

## Die italienischen Ministerreden.

### Die Ansprache Salandras.

Rugano, 20. Januar.

Für den Ministerpräsidenten Salandra und Kolonienminister Martini waren in Florenz Straßenumgebungen von lärmender Freundlichkeit inszeniert worden. Salandra hielt alsbald, gelegentlich der Besichtigung einer Kriegshilfsarbeit, eine kurze Ansprache, in welcher er sagte:

Ich bin gekommen, um zu ermahnen, das begonnene Werk fortzusetzen. Wir Minister haben nie den Krieg als kurzes und leichtes Unternehmen bezeichnet oder unsere furchtbare Verantwortung unterschätzt. Wehe, wenn die Männer der Regierung in dieser Stunde schwerer Verantwortung sich zurückzögen, bloß weil eine solche Verantwortung besteht. Wir wissen wohl, daß es sich um ein großes, hartes und langes Unternehmen handelt, wobei Heer und Flotte das ihrige leisten und das ganze Volk sie durch gute Stimmung, Opferbereitschaft und Widerstandskraft stützen muß. Niemand kann sagen, wie lange dies andauert. Aber es muß andauern bis zum Siege.

Unsere Sorge, unser Zittern ist groß, aber auch der Trost ist groß, den die edle Haltung des Landes uns gewährt. Wir werden unsere Anstrengungen wieder aufnehmen, gehoben in unseren Gefühlen und in unserem Glauben.

### Die Rede Barzilais.

Auch Minister Barzilai hielt eine neue Rede im Gemeinverrat zu Ancona, das noch unter dem Eindruck des letzten Luftbombardements stand und darum zuvörderst von Barzilai mit Tröstungen ob der Leiden und Störungen des bürgerlichen Lebens und des Handels durch den „brutalen barbarischen Feind“ bedacht wurde. Barzilai führte aus:

Oesterreich-Ungarn erklärte sich niemals bereit, uns im Adriameer Zugeständnisse zu machen, und bekennt jetzt, daß eines seiner Hauptkriegsziele die eigene Verstärkung in der Adria sei. Die Adria muß aus den Verhältnissen wahrer Hörigkeit, welche der Krieg aufs beredteste herausgestellt hat, erlöst werden. Nur die Friedensliebe (?) hat uns solange ein Dasein ertragen lassen, bei welchem uns das freie Atmen benommen ist.

Wenn heute die Ereignisse unsere Aufmerksamkeit auf Cattaro, Antivari und Albanien lenken, so müssen wir im Hinblick auf das Gedeihen und die Sicherheit im unteren Adriameer neuen Kriterien folgen. Serbien, dessen Erscheinen am Adriameer wir niemals widersprochen haben (?), wird seine Opfer unausbleiblich durch seine Wiederauferstehung belohnt sehen.

Aber Montenegro verdient unser Mißtrauen, seitdem es in offenem Widerspruch gegen uns und zur Genugtuung Oesterreich-Ungarns Skutari besetzte, und wenn sich im letzten Augenblick die Hinaufschaffung der unserer eigenen Verteidigung entzogenen schweren Artillerie auf den Lovcen nicht noch verzögert hätte, dann hätte Oesterreich-Ungarn seine Beute noch schön vermehrt gesehen. Jedenfalls bleiben die wechselseitigen Stellungen der beiden kämpfenden Mächtegruppen durch Montenegros Kapitulation im wesentlichen unverändert.

In betreff des albanesischen Problems kann ich zur Stunde nur sagen, Italien hat eine Expedition nach Valona organisiert, als es klar erkannte, daß aus Saloniki keine rechtzeitige und wirksame Hilfe für Serbien zu leisten war. Italien ist nach Albanien gegangen, um den Serben zu helfen (!) und nicht aus vorherrschendem Eigeninteresse (?). Nachdem diese Aufgabe teilweise erfüllt ist, wird sich Italiens Verhalten nach dem gemeinsamen Interesse der Verbündeten im gemeinsamen Kampfe, insoweit dieses mit Nutzen angestrebt und erreicht werden kann, regeln. Die Gemeinsamkeit des Kampfes wird uns aufgezwungen durch die Macht der Dinge, außerdem durch die feierlichen Verträge, und kann durch keinen falschverstandenen Egoismus geändert werden.

Unser Kampf hat das Ziel, die Heere der Angreifer zu schlagen und zu erschöpfen. Die Verbündeten denken nicht daran, unsere Ziele und Leistungen geringzuschätzen, und werden sie auch nicht schwächen wollen, indem sie unsere schwierigen inneren, namentlich wirtschaftlichen Probleme verkennen, deren Bewältigung uns zum Nachteil der Kriegsennergie im Dienste der gemeinsamen Sache Anstrengungen kostet.

Wenn die Verbündeten das wechselseitige Mißtrauen gebannt und ihre Kräfte ohne Verstreuungen, welche dem Feinde zustatten kommen, geordnet haben werden, wie dies bereits zu geschehen beginnt, dann werden wir im Interesse der nationalen Einheit und der europäischen Freiheiten sicher durch einen glänzenden Sieg unsere Anstrengungen gekrönt sehen.

Der Kolonienminister Martini hielt in Florenz gleichfalls eine Rede, welche schwunghaft war, aber nichts praktisch Bedeutsames außer der Versicherung des Aushaltens bis zum Siege trotz der Härte des Krieges, die Zuversicht zum Siege im Hinblick auf das heldenhafte Heer und die großartige Marine sowie die Empfehlung, Kriegsanleihe zu zeichnen, enthielt.